

**SÜDWESTRUNDFUNK**  
**SWR2 Buchkritik – Manuskriptdienst**

Dietmar Kammerer: „Bilder der Überwachung“.

Edition Suhrkamp Frankfurt am Main

383 Seiten

13 Euro

Sendung: Freitag, 09. Januar 2009 14:55 – 15:00 Uhr SWR2

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen  
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

TAKE 01 (TONSPUR FILM „STAATSFEIND NR. 1“)

SIE: Ich halte es nicht für klug, dass wir uns in der Öffentlichkeit zusammen sehen lassen... (LÄUFT WEITER UNTER AUTOR)

AUTOR Ein Paar trifft sich heimlich in einem Stadtpark. Ihre Zusammenkunft wird überwacht - mit Fotoapparaten, Videokameras, Mikrofonen und Wanzen.

(WEITER TAKE 01)... ER: Rachel, es ist wichtig. Erzähl mir von Brill. SIE: Nicht hier. (OFF) Sie verlassen die Bank. Komm zu 3. 40 Prozent. 20 Prozent. Die Bäume schirmen sie ab. Können Sie näher dran kommen? // Habe Sichtkontakt verloren. Kein Sichtkontakt mehr. Verlieren Audio, aber mit Hilfe der Wanzen können wir dran bleiben!“

AUTOR Eine Szene aus dem US-amerikanischen Spielfilm „Staatsfeind Nummer eins“ von Tony Scott. Das Thema „Überwachung“ ist erstaunlich präsent in den Medien, meint der Berliner Kulturwissenschaftler und Journalist Dietmar Kammerer.

TAKE 02 (O-TON KAMMERER 01)

„Das Kino ist ein Ort, wo man solchen Bildern der Überwachung begegnet. Die Werbung ist ein Ort, wo ich viele Bilder der Überwachung gefunden habe, die die Ästhetik der Videoüberwachung übernimmt oder Videoüberwachungskameras abbildet und die Personen verhalten sich auf irgendeine Weise dazu.

AUTOR Beispiel Werbung: Auf einem Plakat der New Yorker Modefirma Kenneth Cole heißt es frech: „Durchschnittlich zehnmal am Tag filmt Dich eine Videokamera. Bist Du dafür eigentlich passend angezogen?“ (259) Dietmar Kammerer vermutet in seinem Buch „Bilder der Überwachung“ einen engen Zusammenhang „zwischen Überwachung und Selbstverwirklichung“. Zehntausende von Kameras, die öffentliche Gebäude und Einkaufszentren, Banken und Tankstellen observieren, sind Teil gesellschaftlicher Normalität geworden. Die Wahrnehmung ist gekippt. Die Kameralinsen werden offenbar von vielen nicht mehr als Apparate eines

orwellschen Überwachungsstaates verstanden, sondern produzieren den fragwürdigen „Glamour des Überwachtwerdens“.

Geschickt verknüpft Kammerer kulturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Fragen. In historischer Perspektive hat die Überwachung von Straßen und Plätzen eine lange Vorgeschichte, die im Jahre 1667 im absolutistischen Frankreich begann. Damals schuf „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. die moderne Polizei und befahl zugleich die Ausleuchtung der Pariser Straßen mit einheitlichen Laternen.

TAKE 02 (O-TON KAMMERER 07)

„Die Leute haben es damals nicht als Wohltat gesehen, die haben ganz klar gesehen, dass es eine Maßnahme des Königs war, die Straße unter seine Kontrolle zu bringen, unter seine Macht zu bringen. Diese Laternen, die Ludwig XIV. aufgehängt hat, wurden immer, wenn es eine Revolution gab oder eine Rebellion, wurden die zuerst zerstört von den Bürgern.“

AUTOR Die Herstellung von Sichtbarkeit, der Hunger des Staates nach Bildern seiner potenziell aufrührerischen oder delinquenten Bürger, also des „lichtscheuen Gesindels“, wird zum bestimmenden Motiv polizeilicher Tätigkeit. Kammerer schildert minutiös, wie die Polizei Mitte des 19. Jahrhunderts die Daguerreotypie in den Dienst der Kriminalistik stellt, wie Verdächtige zwangsfotografiert werden und sich in bebilderten „Verbrecherkarteien“ wiederfinden. Freilich: das herkömmliche Fahndungsfoto basiert - wenigstens in demokratischen Staaten - auf einem konkreten Verdacht. Das unterscheidet die so genannte „erkennungsdienstliche Behandlung“ des einzelnen Beschuldigten von den bewegten Bildern moderner Videoüberwachung: Verdächtig ist grundsätzlich jeder. Die Effizienz von Videoüberwachung aber, ist Dietmar Kammerer überzeugt, wird überschätzt. Nach britischen Polizeiquellen werden nur drei Prozent aller Verbrechen durch Videoüberwachung aufgeklärt. Sie gaukelt Sicherheit oft nur vor und taugt kaum zur Prävention.

TAKE 03 (O-TON KAMMERER 5)

„Kein Verbrecher, der ohnehin auf der Straße agiert, würde sich grundsätzlich anders verhalten, nur weil eine Überwachungskamera da ist. Die können sich tote Winkel suchen, Drogenhändler würden einfach sich woanders hin verziehen und dort ihre Tätigkeit weitertreiben.“

<<AUTOR Auf dem Weg vom Bild zur Aktion bleibt Videoüberwachung oft stecken. Das belegt nicht zuletzt ein Fall in England. 1993 wurde der zweijährige James Bulger von Jugendlichen aus einem Einkaufszentrum entführt und getötet. Die Überwachungskameras zeigen, wie der Kleine an der Hand seiner *kidnapper* arglos das Zentrum verlässt. Im Kontrollraum aber hatte niemand Verdacht geschöpft. Warum auch?

TAKE 4 (O-TON KAMMERER 15)

„Die Geschichte beweist, dass Videoüberwachung nicht gegen Entführung und Tötung kleiner Kinder hilft. Es wurde aber genau gegenteilig gelesen und daraufhin wurde gesagt: Wir brauchen mehr Überwachungskameras.“>>

AUTOR Dietmar Kammerer verhehlt nicht, dass bei bestimmten Delikten wie Autoaufbrüchen die Aufklärungsquote dank Video gestiegen ist. Aber er betont: die Überwachung bleibt „eine riskante Technologie zur Eindämmung von Risiken“.

*Dietmar Kammerer: „Bilder der Überwachung“. Edition Suhrkamp Frankfurt am Main, 383 Seiten, 13 Euro.*

Günter Beyer 11/08